Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 28 (1944)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Zürcher Sprachverein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus der Schriftsprache einschleichen. Es darf deshalb nicht behauptet werden, daß die mundartliche Rede nur darin bestehe, ein Manuskript abzulesen, das nicht memoriert und meditiert sei. Auch schriftdeutsche Predigten können unter diesen Vorwurf fallen; wer aber die mundartliche Rede übt, der weiß, daß diese viel gründlicher "meditiert und memo= riert" werden muß, weil ihr das sprachliche Instrument nicht

ohne weiteres zur Verfügung fteht.

Bestehen nun aber die angeführten Gesahren der mund= artlichen Predigt in Wirklichkeit? Als Gefahren werden genannt: Verwäfferung, triviale Ausdrucksweise, falsche Bo= pularitätshascherei, schrill Auffallendes und unschöne Beigaben. Das sind keine besondern Gefahren der Dialektrede, fie gelten für jede Rede. Wer im gewöhnlichen Leben ein Schwätzer ist, wird auch auf der Kanzel schwatzen; wer im Alltag triviale Ausdrücke braucht, tut es auch auf der Kan= zel, und der Blender wird auch auf der Ranzel nach Effekt haschen, gleichgültig, ob er in der Mundart oder in der Schriftsprache redet. Disziplinlosigkeit in der Rede ist eine Gefahr, die für jeden Redner besteht, rede er wie er wolle, und es geht nicht an, sich aufs hohe Roß der Schriftsprache zu setzen und verächtlich auf die Mundart herabzusehn. Wer das tut, sehe zu, daß er nicht falle. Die Disziplin der Rede, vor allem der geiftlichen Rede, ist notwendig für die Schrift= sprache wie für den Dialekt. Weder die grundsählichen Voraus= setzungen noch die Verminderung der Gefahren geben darum der schriftdeutschen Predigt einen Borzug vor der mundartlichen.

Dagegen hat aber die Predigt im Dialekt zwei Borzüge, die nicht übersehen werden dürfen. Der eine ist die im bischöflichen Artikel selbst genannte Lebensnähe. Es ist ein immer wieder aus Laienkreisen gegen die Predigt erhobener Vorwurf, daß sie lebensfremd sei. Sie muß es nicht sein, aber sie erliegt leicht der Gefahr, bestimmte, im theologischen Gespräch übliche Ausdrücke und Redewendungen zu gebrauchen, die dem Hörer fremd sind und darum auch nicht ver= standen werden. Diese Gefahr besteht in der Mundartpredigt nicht, weil diese Wendungen im Dialekt gar nicht vorkom= men und darum, wenn sie gebraucht werden, umschrieben, erklärt werden müffen und so auch den Laien verständlich werden. Der andere Vorzug liegt in der Bildhaftigkeit der Mundart, die der Sprache der Bibel nahe kommt und damit dem Hörer das Verstehen erleichtert. Der verstorbene Lehrer der praktischen Theologie an der Universität in Tübingen, Brof. Wurster - ein einwandfreier Vertreter der schrift= beutschen Predigt - fragte einmal einen Schweizer Studenten, der eben seine Predigt vorgetragen hatte: "Haben Sie Ihre Predigt zuerst berndeutsch geschrieben?" Er machte damit seinen Schüler darauf aufmerksam, daß seine Bredigt nur gewinnen könne, wenn sie zuerst gründlich in der Mundart vorbereitet werde. Viele Predigten, die landauf und landab gehalten werden, würden an Lebensnähe, Unschaulichkeit und Rraft gewinnen, wenn sie in dieser Urt vorbereitet mürden.

Die Frage "Mundart in der Predigt?" kann nach dem Gesagten wie auch nach den Erfahrungen nur mit einem eindeutigen Ja beantwortet werden. Dieses Ja schließt aber keine Forderung in sich, sondern bejaht nur die Möglich= keit der Mundartpredigt, räumt ihr aber dieselbe Stellung ein, die die schriftdeutsche Predigt einnimmt. Dieses Ja steht weiter unter dem Wiffen um die Feinheit des Instruments der Mundart, das durch ständige Ubung beherrscht werden muß. Dieses Ja weiß endlich um die entscheidende Bedeutung des Wortes: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Pfarrer Chr. Stucky, Bümpliz. ein Herr!

Nachwort des Schriftleiters. Und das Nein von Pfarrer Zimmermann und Bischof Caminada weiß von den Gefahren und der Überflüffigkeit der mundartlichen Bredigt. Wir schlie= ßen: Als Regel werden wir sie ablehnen. Ausnahmen werden möglich sein.

Brieffasten

w. B., w. Gie schreiben uns

Sie haben ,beleumdet' (das Mädchen ift gut beleumdet) anftelle von Dudens ,beleumundet' als bequemer bezeichnet und fagen, daß diefe Rurzform richtig gebildet sei und sich vielleicht sogar durchsegen werde. Mun, es darf ihr nur eine in sprachlichen Dingen fo maggebende Stelle wie der Deutschschweizerische Sprachverein zum Durchbruch verhelfen, dann wird es schon gelingen, zumal heute auf Rurzformen und Bequemlichkeit alles gesetzt und manches geopfert wird. Ich meine aber, man follte aus Bequemlichkeit und scheinbarer Richtigkeit nicht auf die volle Form, die das absolut Richtige für sich hat, verzichten. Das Hauptwort ist und bleibt der "Leumund", deffen Eigenschaftswort in richtiger Ableitung nur ,beleumundet' heißen kann. Gehen wir den umgekehrten Weg, vom Eigenschaftswort das Hauptwort zu bilden und nehmen wir als jenes ,beleumdet' an, so kämen wir zu einer ,Beleumdung' oder ,Beleumundung'. Ein solches Wort dürste sich aber anstelle von ,Leumund' trop richtiger Bildung nicht durchsegen. Also sollte man auch das verkrüppelte , beleumdet' auszumerzen versuchen ftatt es zu befürworten. Das Wort ,verleumdet' verlettet viele unbewußt wegen feines Gleich=

klanges zu ,beleumdet." Wir stellen zunächst fest, daß Sie den Grundsatz der Rürze und Bequemlichkeit nicht anerkennen, auch nicht bei "scheinbarer Richtig-keit". Aber Pauls Wörterbuch erklärt, die volle Form "Leumund" habe sich neben den schon mittelhochdeutschen Rurzformen lümet, lümt und lümde nur deshalb erhalten, weil man fie fälfchlicherweise als der "Leute Mund" auffaßte. Diese volle Form ist ja schön, obschon sie meistens falsch verstanden wird, aber die Ableitung "beleumunden" doch etwas schwerfällig. Und auch die gekürzte Form "belümden" kommt schon mittelhochdeutsch vor; man hat also schon vor Jahrshunderten und nicht erst heute Wert gelegt auf Kürze und Vequemslichkeit und ihr "das absolut Richtige geopsert". Es handelt sich also nicht um eine Tagesmode, fondern um ein Sprachgeset. Bauls Wörter-buch und ber Sprach-Brockhaus kennen "beleumdet" ebenfalls; der Sprachverein braucht also nicht mehr ftark nachzuhelfen. "Beleumundet" und "beleumdet" find übrigens keine Eigenschaftswörter, sondern Mittel= wörter zu "beleumunden" und "beleumden"; die Gefahr, die Sie fürchten, besteht kaum.

Sie schreiben ferner "NN bezeugt . . Teilnahme.' Um das Wort ,bezeugt' nach seiner heutigen Bedeutung richtig anzuwenden — so meine ich als Nichtphilosoge —, müßte man sagen bzw. drucken: "Familie NN bezeugt die Teilnahme der Familie I an Ihrem Leide', oder ,diese Rarte bezeugt (= beweist) die Teilnahme des 3'. So eine Form wird aber niemand wählen wollen, also gebrauche man auch ,bezeugt' nicht, sondern lasse den Vermittler, die schwarzgeränderte Karte, kurz und

einsach sagen: "Herzliche Teilnahme — NV:" Her sind Sie also nun für Abkürzung und Bequemlichkeit! Ausgerechnet bei einem Todesfall! Sie werfen den trauernden Sinterlaffenen Thre "herzliche Teilnahme" an den Kopf und melden sich schneidig ab: "N. N." Ob "bezeugt" richtig oder falsch sei, auf alle Fälle klingt es herzlicher als Ihr Telegrammstil.

Zürcher Sprachverein

Es gehört zu den vornehmften Aufgaben eines Sprach= vereins, den lebendigen Rlang des dichterisch gestalteten Wortes zu vermitteln. Wir laden Sie deshalb zu unserm 2. Dichter= abend dieses Winters ein auf

Mittwoch, den 23. Februar, abends 8 Uhr, ins Junfthaus "Zur Wagg", Münsterhof, Zürich 1

Unser Mitglied

Hermann Hiltbrunner

wird aus feinen Werken lefen.

Der Name dieses Dichters ist so allgemein bekannt, daß weitere empfehlende Worte überflüffig find. Eintritt: Mitglieder Fr. 1.—, Nichtmitglieder Fr. 1.50

Der Vorstand.

Der Rechnungsführer des Gefamtvereins meldet foeben, daß von den Mitgliedern der Ortsgruppe Zürich nicht die Hälfte ihren Beitrag richtig einbezahlt haben, nämlich 6 Fr. (4 Fr. für den Gefamtverein und 2 Fr. für die Ortsgruppe), wie in der letten Nummer doch deutlich erklärt worden ift. Wir muffen die "Fehlbaren" daher bitten, noch (mindeftens) 2 Fr. zu fenden an dieselbe Unschrift: Geschäftskaffe des Deutschschweizerischen Sprachvereins in Küsnacht (Zürich) VIII 390.